

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
rückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorsendung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Kassaparcassen-Konto 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1 60
Halbjährig . . . fl. 3 20
Jahresjährig . . . fl. 6 40

Für Cilli mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1 50
Halbjährig . . . fl. 3 —
Jahresjährig . . . fl. 6 —
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 58.

Cilli, Donnerstag, 20. Juli 1899.

24. Jahrgang.

Sechs Kreuzer für's Kilo!

In England bekommt man den feinsten öster-
reichischen Raffinad-Zucker um etliche zwanzig Kreuzer
das Kilogramm; wir Oesterreicher müssen ihn
im Inlande, dort, wo er erzeugt wird, um 42
Kreuzer bezahlen! Und vom 1. August an werden
wir ihn um 48 oder vielleicht 50 Kreuzer bezahlen
müssen. Wie kommt das? Wir haben in Oesterreich
eine Zuckersteuer, welche bis zum Mai 1896 eilf
Gulden für 100 Kilogramm und seither dreizehn
Gulden betrug. Die Erzeugungskosten von 100
Kilogramm Zucker sammt dem „bürgerlichen Ge-
winn“ der Fabriken und Raffinerien betragen un-
gefähr 22 bis 25 fl., hiezu die Zuckersteuer von
11 fl., beziehungsweise 13 fl., ergibt den En gros-
Preis des Zuckers. Da nun die Zwischenhändler,
Kaufleute und Krämer beim Verkaufen auch etwas
verdienen wollen, so ist es klar, dass wir für das
Kilogramm 42 fr. zahlen müssen. Nun bekommen
aber die Zucker-Fabrikanten für jenen Zucker, wel-
chen sie über die Grenze in's Ausland ausführen,
vom Staate aus dem Ertrage der Zuckersteuer eine
sogenannte „Export-Prämie“ oder „Bonification“,
deren Höhe es ihnen möglich macht, den Preis für
den Ausfuhr-Zucker so niedrig zu stellen, dass sie
mit den Zucker-Fabriken des Auslandes concurriren
können und dass die Londoner den österreichischen
Zucker um etliche zwanzig Kreuzer bekommen. Die
Oesterreicher müssen also den österreichischen Zucker
so theuer bezahlen, damit ihn die Engländer so
billig bekommen. Die Zucker-Export-Prämie steht
in einem genau festgesetzten Verhältnisse zum Er-
trage der Zuckersteuer.

Vor drei Jahren klagten nun die österreichi-
schen Zucker-Fabrikanten — es sind zumeist Actien-
Gesellschaften, die „nur“ 10 bis 17 und mehr Pro-
cent Dividende vertheilen — dass die Geschäfte
schlecht gehen und dass sie nicht auf ihre Rechnung
kommen; die Zucker-Fabrication wurde „nothlei-
dend“. Man sah das den „armen“ Actionären und
Zucker-Baronen gar nicht an! Wie oft das gesunde
Ansehen eines Menschen täuschen kann! Wenn
aber eine Industrie „Noth leidet“, so muss der
Staat helfen, das ist seine „socialpolitische Aufgabe“.
Der Staat hat zwar noch niemals danach gefragt,
ob der Bauer, Gewerbsmann und Arbeiter Noth
haben, bei diesen wird die Steuerschraube so lange

gedreht, bis der letzte Knopf aus der Tasche springt,
aber dafür sind das auch nur Bauern, Gewerbe-
treibende und Arbeiter und zudem sind ihrer so
viele und ihre Noth so groß, dass der Staat nicht
tief genug in den Sack greifen könnte, um dieser
Nothlage abzuhelfen. Außerdem sind ja Bauern-
stand und Gewerbebestand bekanntlich die „Grund-
säulen des Staates“, und da ist es nach einem be-
kannten Aussprüche des seligen Ackerbauministers
Grafen Falkenhayn nur selbstverständlich, dass sie
auch die größten Lasten tragen. Und Graf Falken-
hayn war zeitlebens ein frommer Mann und braver
„Katholik“, da muss es doch wahr sein. Wenn
aber die Zuckerbarone und die Zucker-Actionäre
„Noth leiden“ — ja, Bauer, das ist was anderes.
Da muss der Staat helfen. Und da geht's auch
leichter, weil ihrer nicht so viele sind. Man braucht
nur die Zuckersteuer erhöhen, welche die Consumenten
zahlen, und man kann auch die Zucker-Export-
Prämien erhöhen und den „nothleidenden“ Zucker-
Fabrikanten auf diese Weise einige Millionen mehr
zuschlagen. Das ist die Geschichte der Zuckersteuer
von 11 fl. auf 13 fl. im Mai 1896. Zu jeder
Steuererhöhung braucht es aber die Zustimmung
des Reichsrathes, der „Volksvertretung“. Und die
hat eben zugestimmt, auch unsere „katholische Volks-
partei“, welche zwar keine Zucker-Fabrikanten, sondern
nur arme Alpen-Bauern zu vertreten hat, welcher
aber doch die „Noth“ und der Jammer der böh-
mischen, mährischen und polakischen Zucker-Fabri-
kanten tief in ihr „katholisches“ Herz schnitt. Diese
Steuererhöhung sollte aber nur für ein Jahr gel-
ten; man hoffte und erwartete, dass sich die Zucker-
Industrie in diesem Jahre wieder so weit erholen
würde, um die große Noth fortan leichter tragen
zu können. Weil aber die armen Zucker-Barone
nach einem Jahre genau so klagten, wie vor einem
Jahre, so blieb die Steuererhöhung auch weiterhin
und bis zum heutigen Tage aufrecht. Dazu hätte
es allerdings eines neuerlichen Gesetzes bedurft,
und ein solches kann nur der Reichsrath beschließen;
aber unsere Regierung macht's wie der bekannte
Heilige, der das Eis bringt: Find't er keins, so
macht er ein's. Wozu gab's denn im Kalender die
14 Nothhelfer und in unserer Verfassung den § 14?

Dieser § 14 soll uns nun am 1. August neuer-
lich eine Vertheuerung des Zuckers bringen, und
zwar, weil es so bequem geht, gleich eine aus-

giebige. Um volle sechs Kreuzer soll das Kilogramm
Zucker theurer werden, hört ihr's, ihr Arbeiters-
frauen, denen der Kaffee oft das einzige oder doch
hauptsächliche Lebensmittel ist, hört ihr's, ihr
Bäuerinnen und Handwerkerfrauen, ihr Lehrers-
gattinnen und ihr — Pfarrersköchinnen! Hört es
auch, ihr Männer alle, die ihr durch eurer Hände
oder eures Kopfes Arbeit das Geld herbeischaffen
müsst, mit dem eure Frauen die Wirtschaft führen!
Für diese neuerliche Steuererhöhung liegt gar kein
vernünftiger und stichhaltiger Grund vor. Wir
haben weder einen Krieg gehabt, noch sonst eine
gewaltige Katastrophe erlebt. Unsere Staatscassen
sind dank dem vortrefflichen Functionieren der
Steuerschraube gefüllt, die Staatseinnahmen reichen
zur Deckung der Staatsausgaben aus und würden
auch noch für bescheidene, aber dringend nothwen-
dige Mehrausgaben, wie für die schon seit 7 Mo-
naten vom Reichsrathe beschlossene, von der Re-
gierung aber noch immer nicht zur Sanction vor-
gelegte Erhöhung der Staatsdienergehälter hinreichen.

Es liegt also gar kein zwingender Anlass zu
einer Steuererhöhung vor, außer der Finanzminister
will beiseiten neue ungezählte Millionen für künf-
tige neue Kanonen und Hinterlader ansammeln!
Aber auch dazu ist nicht der geringste Grund vor-
handen. Die politische Weltlage ist eine durchaus
friedliche, uns Oesterreichern vollends thut niemand
etwas und in fremde Angelegenheiten unsere Nase
zu stecken, haben wir auch keinen Anlass.

Wozu also die neuen Steuern? Bloß nur,
weil unser ungarischer Vormund es so will und
weil die Gelegenheit so günstig ist, weil die Re-
gierung glaubt, mit dem § 14 machen zu können,
was sie will. Kein Abgeordnetenhaus, wie immer
es zusammengesetzt wäre, würde der Regierung
diese neue, blutige Belastung der ohnehin schon zu-
sammenbrechenden Steuerträger bewilligen, keine
österreichische Partei würde es wagen, die Verant-
wortung für diese Steuererhöhung auf sich zu neh-
men. Wir haben zu verschiedenen Malen an
die Mehrheit die Frage gerichtet, ob sie den
Muth und die Stirne hat, diese Steuererhöhung
gutzubeißen; und siehe da, ihre sonst so rebelle
und streitlustige Presse hat geschwiegen und schweigt
bis auf den heutigen Tag. Dieses neueste Attentat
der Regierung auf den Steuerfäkel hat selbst ihr,
die doch sonst des Lobes voll ist über die „Thaten“

Plötzlich fühlte er keinen Grund mehr unter sich,
jezt — jezt lag er auf einem Haufen von Moos
und Reisern.

Er stand auf und war höchlich verwundet,
daß er aufstand.

Ein unerhörtes Glück, daß hier gerade die
Winterstreu für die Ziegen der Holzleute aufge-
schichtet war; die Baumrinde war wohl auch ein
schützender Faustmantel.

Da stand ein Männlein neben ihm und das
schlug die Hände über den Kopf zusammen und
eilte von dannen.

Der Wandersmann stand auf einer Kohlstatt,
neben ihm waren zwei große Weiler, aus welchen
weißer Rauch emporstieg. Etwas abseits lag die
Hütte.

Der Regen strömte noch immer fort, oben im
Hochwalde rauschte der Wind.

Unser Wandersmann nahte sich der Hütte und
klopfte an.

Ein leises Murmeln tönte ihm entgegen. Er
trat ein und stand nun in einer niederen, rauchigen
Stube, welche von der Flamme eines Kienspahnes
matt beleuchtet war.

Auf dem Herde lag ein Häuflein glühender
Kohlen und neben dem Herd, an der schwarzen
Bretterwand, war ein Strohlager, bei welchem meh-
rere Leute standen. Auf dem Stroh lag ein Weib
und dieses hielt ein neugeborenes Kind empor. Die
Leute sahen das Kind an und jubelten, aber plötz-

Köhlerglaube.

Aus P. A. Roseggger's Schriften.

Der Köhler ist nicht so schwarz, wie er aus-
sieht, und seine Gedanken, die er hat, sind nicht so
finster als der Rauch seiner Weiler und das Innere
seiner Hütte. Er hat überhaupt nicht viel Zeit und
Geschick zum Denken; wenn er irgend etwas hört
und erfährt, so glaubt ers aufs Gerathewohl und
ist zufrieden.

Das ist der Köhlerglaube.

Sagen, Märchen, Fabeln, die er seiner Tage
einmal erzählen gehört hat, ist er bereit, mit seinem
Leben zu verbürgen; er sagt davon nicht: das glaub'
ich, sondern: das weiß ich! Man kann ihm wider-
sprechen in seinem täglichen Geschäft, in seinen per-
sönlichen Ansichten, er gibt es zu und läßt sich be-
stimmen; wer ihm aber bezüglich seiner Sagen,
Märchen und Dinge des Aberglaubens in die Quere
kommt, der hat's mit ihm verdorben allweg.

Sein Aberglaube ist indeß meist unschuldiger Art.
Ich erzähle hier eine lustige Geschichte, welche
sich vor Jahren in den Sölkeralpen, sechs Stunden
von Jedning im Ennsthal entfernt, zugetragen hat.

Eines Abends zur späten Stunde zog ein Mann
durch den Wald.

Dichte Nebel hingen am Himmel, der Sturm-
wind rauschte in den Wipfeln der Tannen und Kie-
fern und peitschte dem Manne eiskalte Regentropfen
ins Gesicht.

Der Wanderer hatte in der Finsternis den
Weg verloren, irrte hin und her und stolperte über
Wurzeln und Steine.

„Eine Rabennacht!“ brummte er, „wenn ich
nur wüßte, wohin ich gerathen bin!“

Jezt stieß er auf eine breite, zusammengewollte
Baumrinde, wie sie auf dem Boden zahlreich umher-
lagen, und da kam ihm der Gedanke, zum Schutze
gegen den schneidenden Wind und gegen den heftigen
Regen, der seinen Tuchmantel bereits durchnäßt hatte,
eine solche Rinde um sich zu winden. Und bald
stand der Mann mit der rauhen Kruste weiblich ge-
panzert da; im Tageslicht müßte er ausgesehen
haben wie ein wandelnder Baumstrunk.

Der Boden war steil und der Wanderer ver-
suchte langsam über den Hang abwärts zu klettern.
Der Sturm warf ihm einen abgerissenen Tannen-
wipfel vor die Füße. Jezt fiel er gar über einige
neben einander liegende Bäume, und das war ein
wunderbares Geschick, denn er stand hier nicht mehr
auf. Er fiel auf eine jener Holzriesen, welche aus
glattgeschälten Baumstämmen über Hänge zur Weiter-
beförderung der Holzklöße angelegt sind, und hier
began er zu rutschen, konnte sich nicht halten und
glitt weiter und weiter abwärts. Die Holzriesen sind
steil und lang und münden gewöhnlich in einen
jähren Abgrund, über welchen die Klöße lustig hin-
naus fliegen und in die Tiefe zur Kohlstätte stürzen.
— Das ist jezt dein Schicksal, konnte der Mann
noch denken, während es blitzschnell weiter ging.

dieser Regierung, die Rede verschlagen. Die Regierung weiß also ganz genau, daß sie für eine solche Steuervorlage nie und nimmer die Zustimmung der Volksvertretung erhalten würde. Aber eben deswegen will sie die Geschichte mit dem § 14 machen.

Wir haben bereits erschöpfend nachgewiesen, daß dies gesetz- und verfassungswidrig ist, daß die Regierung hiezu auch nicht den Schein eines Rechtes besitzt und daß sie sich einen solchen Mißbrauch des § 14 nur solange erlauben darf, als es die Bevölkerung sich gefallen läßt. Daraus folgt von selbst, was wir zu thun haben. Wir müssen es uns eben nicht gefallen lassen. Wir müssen laut und entschieden gegen diese Steuererhöhung Einsprache erheben, von Gemeinde zu Gemeinde, von Versammlung zu Versammlung, von Mann zu Mann! Diese Steuererhöhung trifft einen jeden von uns gleich empfindlich, den Deutschen so gut wie den Slaven, den Deutschnationalen so gut wie den Clericalen, den Katholiken wie den Protestanten, den Bauer, Handwerker und Arbeiter, den Lehrer und Beamten wie den Pfarrer und Cooperator. Die Stellungnahme gegen diese unerhörte Steuererhöhung ist daher keine Parteisache, sondern eine Volkssache, bei der jeder mitthun kann und mitthun soll. Wenn da so aus jeder einzelnen Gemeinde Zuschriften, nicht Bittschriften, sondern Proteste mit den Unterschriften des Gemeindeausschusses, des Pfarrers, des Lehrers und aller übrigen Gemeindefassen kämen, glaubt jemand, daß die Regierung den Muth haben würde, dieses neue Steuerjoch über uns zu verhängen? Aber freilich müßte das alles geschehen, bevor die angekündigte § 14-Berordnung erlassen ist, also vor dem 1. August!

Und darum rufen wir nochmals mit dem wackeren „Salzburger Tagblatt“: Auf, ihr Abgeordneten des Volkes, auf, ihr Gemeinde-Vertretungen, auf, ihr politischen Vereine, auf, ihr Steuerträger und Volksgenossen alle, rührt euch und veranstaltet Massenkundgebungen und Massenversammlungen und ruft es dem Grafen Thun und seinen Ministercollegen laut und vernehmlich in die Ohren: Hinweg mit der Zuckersteuererhöhung, hinweg mit dem Mißbrauch des § 14!

Deutsches Studentenheim in Cilli.

Der Verein Deutsches Studentenheim in Cilli erstattet nun einen interessanten Bericht über den dreijährigen Bestand des Hauses. Er enthält in der Einleitung eine kurzgefaßte Vorgeschichte des Deutschen Studentenheims. Daraus entnehmen wir Folgendes:

Gerechte Entrüstung erfüllte die Herzen aller Deutschführenden, als das slovenische Gymnasium für Cilli bewilligt wurde, und der im deutschen Lehrkörper des Cillier Gymnasiums entstandene Gedanke der Gründung eines Deutschen Studentenheims zur Wahrung des deutschen Charakters des Cillier Gymnasiums wurde von den nationalen Bürgern der Stadt Cilli mit lebhafter Begeisterung aufgegriffen. Am 24. Juli 1895 hielt der Gemeindeausschuß eine außerordentliche Sitzung ab,

lich gewahrten sie den Fremden, der in seiner sonderbaren Bekleidung mitten in der Stube stand. „Heilige Maria, der ist da!“ riefen sie aus, und mehrere verkrochen sich in den Winkel hinter den Herd. Nur ein altes Männlein mit wildem, grauem Haar und Bart stand ruhig da, sah den Fremden an und sprach: „Gelobt sei Jesu Christ!“

Der Fremde wußte für den Augenblick nicht, was er sagen sollte, und erst gar, als das Männlein das nackte Kind aus den Armen des Weibes nahm, es ihm zitternd und zagend vorhielt und sagte: „Küsse mein Kleines!“ da trat der Wandersmann einen Schritt zurück und brummte in den nassen Bart: „Was, zum Donnerwetter, spult denn hier!“

„'s ist mein einzig Kind“, sprach der Köhler mit bittender Stimme, „küsse es dreimal!“

„Zur Eisernen, zur Silbernen und zur Goldenen!“ fügte das Weib, welches im Bette lag, leise bei und faltete die Hände.

„Alle Kreuz, ist das ein Narrenthurm? Was wollt ihr denn?“ schrie der Wandersmann und zersprengte sein Panzerkleid, daß es auf den Lehmboden fiel.

Das Männlein prallte zurück und bald wäre ihm vor Schreck das Kind über den Arm hinabgerutscht.

„Komm' da herein, daß ich Euch bitte: Ihr guten Leute, gebt mir ein Obdach für diese vermaledeite Wetternacht, ich lohn' es Euch schon —

in welcher die Gründung eines Deutschen Studentenheims in Cilli beschloffen wurde. Es wurde zu diesem Zwecke ein fünfgliedriges Comité mit Bürgermeister Stiger an der Spitze eingesetzt.

Schon am 24. Juli versammelte sich über Einladung des Landtagsabgeordneten Dr. E. J. Wokaun eine Anzahl wackerer deutscher Männer im Gasthose „Zum Löwen“ und am 28. Juli erscholl ein zündender Aufruf in alle Gauen des weiten deutschen Vaterlandes hinaus, wo er mächtigen Widerhall fand.

In Cilli ward ein Gesamtausschuß zur Durchführung des geplanten Werkes eingesetzt, um dessen Leitung sich die Herren Dr. Wokaun, Bürgermeister Stiger, Dr. Rowatschitsch, König, Dr. Jesenko, Wehrhan, Dr. Delpin und Stallner rühmten Verdienste erworben haben.

Die nationale Opferwilligkeit der deutschen Stammesgenossen in Oesterreich und im Deutschen Reiche bewährte sich in glänzender Weise. Von nah und fern liefen reichliche Spenden ein. Es würde den engebegrenzten Rahmen dieses kurzen Ueberblickes weit überschreiten, wollten wir — wie es uns eigentlich unsere dankerfüllten Herzen gebieten — die Namen aller derer nennen, die in selbstloser, opferwilliger Weise beigetragen an der Schaffung und Förderung dieses nationalen Volkswerkes in unserer bedrängten Mark. Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals der aus dem tiefsten Herzen kommende Dank dargebracht.

Doch kann der Bericht es nicht unterlassen, unserer wackeren Volksgenossen in Graz zu gedenken, welche am 16. November 1895 einen Vollzugsausschuß zur Förderung des nationalen Werkes in Cilli einsetzten. In diesem Ausschusse waren neben vielen anderen die Herren Dr. Raimund Reckermann, unser wackerer Landsmann, als Obmann, Anton Ruderer d. J. als Schriftführer, Adolf Horneck als Schatzmeister in hervorragender Weise thätig. Mit Stolz kann der Grazer Ausschuß auf seine nationale That zurückblicken. In seiner Schlusssitzung vom 15. Juli 1897 konnten die Grazer ihren bedrängten Stammesgenossen den ansehnlichen Betrag von 37.631 fl. 57 kr. als Ergebnis ihrer Sammlungen übermitteln.

Ortsausschüsse wurden gebildet in München, Nürnberg, Wien und Neuberg.

Unserem wackeren Landsmanne in München Herrn Heinrich Wastian ist die Gründung des Münchner Hilfsausschusses zu danken. Am 10. Jänner 1896 fand auf seine Veranlassung im Wittelsbachergarten eine Versammlung des Münchner Vereines zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande statt, in welcher Wastian die Lage Cillis schilderte und den Münchnern kernige Worte zurief.

Aus der erfolgreichen Thätigkeit des Münchner Ausschusses sei vor allem des Prachtwerkes „Den Deutschen Oesterreichs“ Erwähnung gethan, an dem die Künstler Deutschlands mitgewirkt und um dessen Zustandekommen sich der Verlagsbuchhändler Lehmann, der große Defregger und die Schriftsteller Haushofer und Wastian große Verdienste erworben haben. Die glänzendste Veranstaltung

und ihr werft mir gleich die Nachkommenschaft auf den Hals!“

„Bitten schön um Verzeihung, Herr!“ engegnete der Köhler, „weil Ihr auf einmal so dagestanden seid, da draußen an der Kohlstatt zuerst und jetzt da in der Stuben, und auch jetzt in dieser Nacht, so haben wir halt gemeint, Ihr seid es.“

„Beim Donnerwetter, was soll ich denn sein! Der Gutsbesitzer von Adlergrub bin ich, und will hinüber in mein Haus, verlier' Euch in diesem höllischen Nebel den Weg, wirft mich der Teufel über die ganze Holzrieße da in diesen Hexensabbat herein. Müßt's mir schon zu gut halten!“

Nun erzählte der Wanderer von seiner Fahrt über die Holzrieße. Die Wöchnerin schlug die Hände zusammen: „Gott Lob und Dank, daß Ihr Euch nichts brochen habt — aber hätt' ein Unglück werden können!“

„Laßt mich da ein wenig auf der Bank liegen, Leute, morgen mit dem ersten Hahnentusch geh' ich weiter.“

„Haben keinen Hahn, Herr,“ sprach das alte Männlein, „aber ich weck' Euch schon, muß ja selbst immer wach sein, damit mir der Meiler nicht ausbrennt. Habt Ihr Hunger?“

Hierauf setzten die Köhlerleute dem Manne gestottene Geismilch mit Schwarzbrot vor: „Wir haben ein Brot, das jedem schmeckt, weil es keiner ist, der nicht Hunger hat.“

der Münchner war das am 8. Februar 1896 abgehaltene Concert im Kaim-Saale, an dem das große Kaim-Orchester und eine Reihe der hervorragendsten Künstler Münchens mitwirkten. Außerdem haben die Maler Defregger und Lenbach dem Studentenheim den Ertrag zweier Bilder, 1804 Mark gespendet.

Aus den Grazer Sammlungen seien die Spenden des Grazer akademischen Hilfsausschusses und des Hilfsausschusses der deutschen Technikerschaft rühmend hervorgehoben; ebenso die Beiträge der Grazer Stadtgemeinde, der Wiener Stadtgemeinde, der steiermärkischen Sparcasse, des Herrn Grafen Kottulinsky zu je 1000 fl., der „Südmark“ 500 fl. Auch der steiermärkische Landtag widmete 1000 fl. Der Cillier Ausschuß (Cassier Josef König) brachte die Summe von circa 20.000 fl. auf. Wir heben die Spende des Herrn Bürgermeisters Stiger von 1000 fl. und die des Freiherrn v. Schlumbeck von 500 fl. besonders hervor. Ein Fest im Cillier Casino „Ein Ausflug ins Logarthal“, um dessen Gelingen sich Herr Fritz Wehrhan besondere Verdienste erworben hat, ergab einen Reinertrag von 1800 fl. Aber viel früher, als die genannten Hilfsausschüsse ihre Sammlungen abschlossen, fand am 18. April 1896 in Cilli die Gründungsversammlung des Vereines „Deutsches Studentenheim“ statt. Die Herren Bürgermeister Stiger (Obmann), Professor Doctor Wertheim (Obmannstellvertreter), Dr. Rowatschitsch (Schriftführer), Franz Wilcher (Zahlmeister), Julius Kalusch und Professor Kurz wurden in den Ausschuß des Vereines gewählt und übernahmen die schwierige Aufgabe, das deutsche Studentenheim als ein kräftiges Bollwerk gegen die Angriffe der Slaven ins Leben zu rufen. Der neugewählte Ausschuß hielt an der Ansicht fest, daß das Studentenheim schon mit Beginn des Schuljahres 1896/7 eröffnet werden müsse. Es wurde deshalb die der Stadtgemeinde Cilli gehörige alte Landwehrkaserne entsprechend adaptiert. Das war keine leichte Arbeit. Von vielen Seiten wurden die Bemühungen des Ausschusses mit Mißtrauen betrachtet und im Ausschusse selbst regten sich Stimmen, welche eine zweckentsprechende Adaptierung dieses Gebäudes für unmöglich erklärten. Bald aber gieng man frisch ans Werk, und am 15. September 1896 wurde das Studentenheim eröffnet.

In dem Professor des deutschen Staatsgymnasiums Herrn Karl Duffel und dessen lebenswürdigen Gemahlin fand der Ausschuß die geeigneten Persönlichkeiten, denen er — wie die Folgezeit wahrhaftig bewiesen hat — das Gedeihen der neuen Pflanzung und das Wohl der studierenden deutschen Jugend mit Beruhigung überlassen konnte.

Von 79 eingelangten Aufnahmsgesuchen konnten nur 32 wegen Raum mangels berücksichtigt werden. Und so wurde denn das erste Jahr des Bestandes des Studentenheims mit 32 Zöglingen eröffnet. Nachdem am Ende des Schuljahres recht gute Classificationsergebnisse ausgewiesen werden konnten, empfahl sich das Haus von selbst, nachdem die Verpflegung und die sonstige Haltung der Zöglinge als recht gut befunden wurde, und es

Später rückte der Kohlenbrenner nahe zu dem Fremden und faßte ihn an der Hand: „Selt, Herr, Ihr seid nicht böß, daß wir so dumm gegen Euch than haben, als Ihr gekommen seid. Schau's, wir haben Euch halt“ — jetzt zündete er seine Pfeife an, drückte den Deckel zu und fuhr fort: „Schau's, wir haben Euch halt für den ewigen Juden gehalten. Ihr werdet wohl wissen, wer das ist.“

„Erzählt mir, wenn Ihr wollt.“

Der Köhler sprach einige Worte mit der Wöchnerin, verordnete dann die übrigen Hüttenbewohner, welche aus Speikern und Wurzelgräberinnen bestanden, zu Bette auf den Dachboden, stellte den Kienspahnleuchter zurecht, that noch etwas an seiner kurzen Pfeife, und begann:

„Der ewige Jud' — das ist derselbe, der dem Herrn Jesus das Kreuztragen versagt hat. Jetzt muß er zur Strafe dafür ewig leben, wandern, und darum geht dieser Jud' noch immer herum in der Welt und seine Kleider sind wie eine Baumrinde, und seine Arme sind wie die dürren Aeste und sein Haar und Bart ist wie Moos. Und da habt Ihr halt auch völlig so ausgeschaut. Aber der ewige Jude hat ein Gutes an sich. Wie dort in Jerusalem der kreuztragende Jesus vorüber gewesen ist, da ist unsere liebe Frau nachgekommen, und sie hat gesagt: Jude, Du mußt leben und wandern bis zum jüngsten Tag, aber weil Du mein Kind gesehen hast, so sollst Du eine Gnade haben. Wenn Du ein neugeborenes Kindlein küssest, so wird es aufwachsen

musste, da im Laufe der Ferien 51 Gesuche um Neuaufnahmen einliefen und 18 Zöglinge vom Vorjahre aufstiegen, an eine Adaptierung des Hauses gedacht werden. Die Zahl der Zöglinge stieg im zweiten Jahre von 32 auf 43, für welche das nötige Hausinventar angeschafft werden musste. Nun hat sich die Gewissheit herausgestellt, dass die Anstalt im Wachsen begriffen sei und dass die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr hinreichen.

Der rührige Ausschuss trat nun an die Gemeinde, die Hauseigentümerin des Studentenheims, heran mit der Bitte, das Haus für etwa 80 Zöglinge zu erweitern. Die Gemeinde hat in der bereitwilligsten und zuvorkommendsten Weise sofort eingewilligt, und es wurde am 15. Juli 1898, als der letzte Zögling das Haus verließ, sofort mit dem schwierigen Zubau begonnen. Beschlossen wurde, auf das Hauptgebäude einen zweiten Stock aufzusetzen.

Unglaublich rasch für unsere localen Verhältnisse vollzog sich diese Riesearbeit, die allerdings vom schönsten Wetter begünstigt war. Hier sei erwähnt, dass der Ausschuss den Herren Ingenieuren Schneider und Lindauer zu Dank verpflichtet ist, da ersterer die technische Oberaufsicht des Baues geführt, letzterer die Pläne zu demselben unentgeltlich geliefert hat.

Ebenso muss die rastlose Thätigkeit des Zahlmeisters und Gemeinderathes Herrn F. Wischer während der ganzen Bauzeit rühmend hervorgehoben werden.

Und thatsächlich konnten am 14. September 66 Zöglinge das neu hergestellte Heim beziehen. Gleichzeitig wurden die Niederdruck-Dampfheizung, die Gasleitung, Badezimmer und Maroden-Zozierrzimmer errichtet.

Der Ausschuss erfüllt nur seine Pflicht, wenn er der Gemeinde für dieses in so kurzer Zeit mit größter Energie durchgeführte Werk seinen Dank an dieser Stelle ausspricht.

Das Studentenheim wurde während seines dreijährigen Bestandes von vielen Persönlichkeiten besucht, von denen besonders hervorgehoben werden: Schulrath Dr. Rohmeder aus München, Hofrath D. Bendorf aus Wien, der Grazer Sammel-ausschuss, Dr. Neckermann, Dr. v. Derschatta an der Spitze, die Reichsraths-Abgeordneten K. G. Wolf, Dr. Pommer, Dr. Steinwender, die Landtagsabgeordneten Dr. Kokoschinegg, Dr. M. R. v. Schreiner, Moriz Stallner und J. Lenko. Girtmayr, Statthaltereirath Dr. A. Schmedik u. v. a.

Die Leitung führt — mit Bewilligung des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht — ein Gymnasialprofessor des hiesigen Staats-Obergymnasiums. Seine Gattin, welche Freude und Verständnis zur Führung eines größeren Hauswesens besitzt, unterzog sich opferwillig der schwierigen Aufgabe, dem ganzen Hauswesen vorzustehen und den Zöglingen die Mutter zu ersetzen, wofür ihr allseits Dank und Anerkennung gezollt wird.

Sie ist den Zöglingen eine wahre Mutter, pflegt sie in Krankheitsfällen persönlich, sorgt dafür, dass dieselben stets rein und tadellos zur Schule gehen, und die Zöglinge finden bei ihr jederzeit freundliches Gehör.

Das Deutsche Studentenheim kann dadurch

und Hochzeit halten, und wenn Du es zweimal küsst, so wird es auch noch die silberne Hochzeit erleben, und wenn Du es dreimal küsst, so wird das gar die goldene bedeuten. Und immer, so lang' der erste Schlaf eines von Dir geküßten neugeborenen Kindes währt, wirst Du Ruhe finden. — Seht, so hat unsere liebe Frau gesagt, und deswegen haben wir heut' das mit unserem Kinde gethan. Ja, und da will ich Euch noch was erzählen. Diese Hütte da, in der wir jetzt zusammensitzen — aber eßt doch Eure Suppe aus, ist Euch der Holzlöffel nicht recht, gelt? diese Hütte hat mein Urgroßvater aufgezimmert. Der Wald da oben ist seither nicht ausgegangen, und so ist auch unsere Kohlstatt, nicht abgekommen. Mein Urgroßvater ist sehr alt geworden; hab' ihn selbst noch recht gut gekannt — ist ein kleines Männlein gewesen. Als er mit der Urgroßmutter draußen in Donnersbach die goldene Hochzeit gehabt hat, da bin ich schon ein Bub gewesen, so groß wie der Spanleuchter da. Weiß es noch, wie wenn's gestern gewesen wär', wie ich und mein Vater und mein Großvater das Brautpaar auf einem Karren zur Kirche zogen haben. Die Urgroßmutter ist gleich nach der goldenen Hochzeit gestorben, sonst hätten sie gar noch die diamantene halten können, denn der Urgroßvater hat noch lang nachgelebt. Aber einmal, es ist am Ostermontag in der Früh und wir sind schon alle in Feiertagsgewand und sitzen gerade bei der Suppe.

von einem großen Vortheile anderen ähnlichen Anstalten gegenüber sprechen, welcher darin besteht, daß im ganzen Hause ein weibliches Wesen schaltet, das an allen Ecken und Enden des Gebäudes für Reinlichkeit sorgt, und daß die Zöglinge an der Frau des Leiters wirklich einen Ersatz für die eigene Mutter besitzen.

Dem Leiter helfen zwei Präfecten, gegenwärtig Juristen, welche insbesondere die Aufgabe haben, die Zöglinge in die Schule zu begleiten und aus derselben abzuholen und im Studiersaale für Ruhe und Ordnung sorgen. Sie schlafen mit den Zöglingen, überwachen die körperliche Reinigung und das Ankleiden und haben die Pflicht, dieselben zur Reinlichkeit, Gehorsam und Fleiß anzuhalten. Auch haben sie die Pflicht, die Zöglinge nach abgelaufener Studierzeit zu überprüfen und sich zu überzeugen, ob die Zöglinge in der Studierzeit wirklich studiert haben, da der Leiter laut Ministerialerlasses, weil er ja Lehrer seiner Zöglinge im Gymnasium ist, dies nicht thun darf. Ueberdies helfen den Präfecten beim Ueberprüfen fleißige und verlässliche Zöglinge der höheren Jahrgänge.

Das Haus entspricht vollkommen allen Anforderungen der Hygiene und wird in allen Räumen peinlichst rein gehalten. Die Fußböden der Säle und Corridore werden einmal gerieben. Die Schlafsäle werden im Winter von 6 bis 10 Uhr, im Sommer den ganzen Tag hindurch gelüftet. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß sich die Zöglinge einer recht guten Gesundheit erfreuen. In den drei Jahren seines Bestandes hat das Studentenheim keinen einzigen „schweren Fall“ gehabt; vorübergehende Leiden, wie Kopf-, Magen-, Bauchschmerzen, Katarrh, Husten u. dgl. kamen vor und wurden sehr bald behoben.

Der Hausarzt des Studentenheims ist der Primarius des Giselaspitales, Herr Dr. G. Jesenko, welcher sich um die Errichtung des Badezimmers, sowie des vom Hauptgebäude vollkommen isolierten zweiten Marodenzimmers große Verdienste erworben hat.

Für leichtere Erkrankungen besitzt das Haus ein Marodenzimmer im ersten Stockwerke, für schwerere oder länger anhaltende Erkrankungen oder für Fälle, bei denen man im Zweifel ist, ob sich nicht eine ansteckende Krankheit entwickeln könnte, steht das Zozierr-Marodenzimmer zur Verfügung. Die Zöglinge werden zuhause von der Frau des Leiters gepflegt, nur bei ansteckenden Krankheiten werden sie an das Giselaspital abgegeben.

Einer der wichtigsten Factoren der Gesundheitspflege ist die Reinhaltung des Körpers. Die Zöglinge werden verhalten, sich gründlichst — unter Aufsicht — zu reinigen und stets rein und nett einherzugehen. Sie werden fast wöchentlich einmal ins warme Bad geführt. Das Badezimmer im Nordtracate ebenerdig gelegen, ist mit vier Wannen und einer kalten Brause ausgestattet; vor demselben befindet sich ein mit Bänken und Kleiderrechen versehenes Ankleideraum. Dasselbe wird recht häufig, zumeist an Mittwochen und Sonnabenden, benützt, wo von 3 Uhr bis zum Abendessen gebadet wird. Im Sommer gebrauchen die Zöglinge die heilkräftigen Saunabäder. Zur Kräftigung des Körpers dienen die auf der Wiese hinter dem Osttracate auf-

Just wo Ihr da, sitzt der Urgroßvater — legt er Euch auf einmal den Löffel weg und lehnt sich an den Winkel. Sagt mein Großvater: Schau, sagt er, der Vater hat heut' auch nicht ausgeschlafen. — Dann schaut er und schaut und rüttelt eine kleine Weil' an dem Urgroßvater, und sagt dann kleinlaut zu uns: Kinder, jetzt ist er todt! — Thut essen, Herr, gesegne es Euch Gott! — Ja, und daß ich weiter erzähl', meinen Urgroßvater hat der ewige Jud' geküßt, als er ein neugeborenes Kind gewesen. Die alten Leut' haben's oft erzählt, gerade wie er geboren worden, ist der ewige Jud' ins Haus getreten. — Haben just heut' beim Nachtmahl davon gesprochen, und wie mein Weib wahrnimmt, daß ihre Stunde kommt, da sag' ich: Alte, unsere ersten Kinder haben sie hinausgetragen nach Donnersbach und ins Grab gelegt; 's wär' ein Glück, wenn heut' der ewige Jud' käme wie zum Urgroßvater. Schau, und wie der Augenblick gekommen ist, da seid gerade Ihr herinnetreten, Herr; — darum habt uns nichts für ungut!"

Da stand der Gutsbesitzer auf, rief seinen grauen Schnurbart und rief: „Bin sonst kein alt' Weib in derlei Dingen, aber der Teufel hol' mich, wenn das nicht was bedeutet. Habt Ihr schon einen Pathen für's Mädcl'?"

Nicht immer hat der Köhlerglaube so erfreuliche Folgen.

gestellten Turngeräthe, wie Reck, Barren, Sprunggeräthe, von welchen in der freien Zeit von den Zöglingen der ausgiebigste Gebrauch gemacht wird. Unter Anleitung von Vorturnern wird das Turnen in frischer Luft systematisch betrieben. Ball- und andere Spiele sind an der Tagesordnung. Nicht wenig zur Förderung der Gesundheit tragen die gemeinsamen Spaziergänge und Märche bei, die an Sonn- und Feiertagen unternommen werden. Und so wird auch dafür eifrigt gesorgt, daß sich der Zögling nach erfüllter Pflicht erholen und seinen Körper kräftigen kann.

Der Ruf nach der deutschen Sprache.

Als Nachtrag zu unserem letzten Berichte aus dem Sannthale bringen wir heute den Wortlaut der Petition, welche der überwiegende Großtheil der Bevölkerung von Franz an die Bezirkshauptmannschaft gerichtet hat.

Die Petition spiegelt den einfachen, überzeugenden Gedankengang des schlichten Mannes wieder, der sich gegenüber der Verwaltung ein unbefangenes, klares Urtheil über practische Bedürfnisse erhalten hat.

Wir bringen das Schriftstück unseren Lesern zur Kenntnis, da es ein klares Bild der nationalen Verhältnisse des Sannthales und deren Einflusses auf wirtschaftliche Beziehungen gibt.

Die Petition hat folgenden Wortlaut:

Löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft
Gilli!

Vor ungefähr vier Jahren wurde die Volksschule in unseren Markte für den Schulsprengel Franz und St. Hieronymi aus einer dreiclassigen in eine vierclassige umgewandelt, welche Verfügung damals von jedermann mit dankbarem Herzen begrüßt wurde, indem allgemein verlautet war, daß in dieser Classe vorwiegend der für Steiermark unbedingt notwendige Unterricht der zweiten Landessprache gepflogen werden wird.

Doch welche Enttäuschung wurde uns zu theil, als diese Classe activiert wurde und in derselben wider unsere Erwartungen hauptsächlich slovenischer Unterricht erteilt wird, obwohl der deutsche Unterricht nebst dem slovenischen schon in der 2. Classe vorgeschrieben ist.

Es wird in der 2. und 3. Classe das Schreiben deutscher Buchstaben wohl vorgenommen, um der Vorschrift zu entsprechen, allein das nur schablonenmäßige Nachzeichnen der todtten Buchstaben genügt nicht, die Sprache zu erlernen, so daß durch diese Methode den Kindern die Möglichkeit benommen wird, die zweite Landessprache zu beherrschen.

Eben diejenigen Persönlichkeiten des hiesigen Marktes, welche dem deutschen Unterrichte feindlich gegenüber stehen, pflegen als innerer Familiensprache sich meist der deutschen zu bedienen, damit ihre Kinder ja rechtzeitig derselben mächtig werden, oder sie geben dieselben, weil ihnen reiche Mittel zu Gebote stehen, anderwärtig in deutschen Unterricht. Dies beweist, daß diese Bekämpfer des deutschen Unterrichtes sich genau bewusst sind, welchen Wert die Kenntnis der deutschen Sprache für jedermann im Unterlande hat.

Ferne von jeder politischen Tendenz, stellen die Gefertigten die Bitte, die k. k. Bezirkshauptmannschaft wolle dem Verlangen der Ueberszahl der Bevölkerung des hiesigen Schulsprengels Rechnung tragen und dieses Anliegen der competenten Stelle zur Kenntnis bringen, damit diese im allgemeinen Bedürfnisse dahin wirke, daß an der hiesigen Volksschule in der 2. und 3. Classe nebst dem slovenischen auch der deutsche Unterricht obligat und in der 4. Classe mit Ausnahme der Religionslehre ausschließlich der deutsche Unterricht eingeführt werde, ferner, daß die hiesige Volksschule entsprechend überwacht werde, damit die Unterrichtsertheilung der Vorschrift gemäß stattfindet.

Zum Nachweise, daß obige Bitte den Bedürfnissen der hiesigen Bevölkerung entspricht, wollen folgende Punkte zur geneigten Kenntnis genommen werden:

1. Um unsere Producte, als Hopfen, Obst, Holz u. c., welche hier in sehr reichem Maße vorhanden sind, dann die zum Verkaufe gelangenden Hausthiere an den Mann zu bringen, müssen wir uns stets an Deutsche, als die alleinigen Abnehmer wenden, wo wir aber in Ermangelung der deutschen Sprache uns stets Mittelpersonen bedienen müssen, denen aber nicht nur der meiste Gewinn zufällt, sondern wir werden in nicht seltenen Fällen hintergangen.

2. Waren unsere Märkte vor Zeiten von deutschen Käufern sehr stark besucht, weshalb auch

diese Märkte zu den frequentesten zu zählen waren, während heute von deren Existenz kaum mehr die Rede sein kann. Ursache: die immer abnehmende Möglichkeit der Verständigung zwischen Käufer und Verkäufer.

3. Die Gewerksleute sind gebunden, ihr Rohmaterial stets von deutschen Firmen zu beziehen, was ihnen ebenfalls nur durch Mittelpersonen möglich ist. Ebenso hat nicht selten die bauerliche Bevölkerung mit deutschen Agenten in Contact zu treten, von welchen sie nicht in seltenen Fällen mangels einer möglichen Verständigung durch den Geschäftsabschluss übervorteilt wird.

4. Wird unsere Gegend, als an der Reichsstraße gelegen, sowie wegen ihrer natürlichen Reize von Fremden sehr stark frequentiert mit denen wir uns nur in seltenen Fällen verständigen können. Ferner finden hier sehr häufig Truppendurchzüge statt; zudem ist Franz auch Marschstation — wobei wieder der Mangel der deutschen Sprache uns oft zum empfindlichen Nachtheile gereicht.

5. Sind die Herren Beamten des hiesigen k. k. Bezirksgerichtes und Steueramtes bemüht, entweder ihre Kinder vorzeitig anderswo in den Unterricht zu geben, was gewiss mit bedeutenden Opfern verbunden ist, oder sie müssen ihre Verbesserung von hier anstreben. Ferner ist es uns gänzlich benommen, unsere Söhne in die, die Landwirtschaft so sehr fördernden, landwirtschaftlichen Curse zu entsenden, weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Ist einer oder der andere von uns in der Lage, seinen Sohn in eine höhere Schule zu entsenden, so hat letzterer den Mangel der Kenntnis der deutschen Sprache bitter zu büßen.

6. Eines der Hauptgewichte bezüglich der Kenntnis der zweiten Landessprache legen wir aber darauf, daß diese als Armeesprache für unsere Söhne unentbehrlich ist. Schon ein kleiner Untergrund der deutschen Sprache genügt, um sich als Soldat weiter bilden zu lassen, um sodann bei anderweitiger Qualifikation die Stelle eines Unterofficiers zu erreichen. Wie viele Tausende haben hiedurch ihr ferneres Fortkommen gefunden, indem sie später in den Staatsdienst u. a. aufgenommen wurden, während dies unseren Söhnen ebenfalls benommen ist. Und so ließen sich noch viele Punkte anführen, die beweisen möchten, wie bitter sich die Unkenntnis der deutschen Sprache an uns rächt.

Daher bitten wir nochmals unterthänigst, die k. k. Bezirkshauptmannschaft wolle unsere Bitte förderlich vermitteln.

Franz, am 12. Juli 1899.

(300 Unterschriften.)

Neue Steuern im Wege des § 14.

Wie wir bereits Gelegenheit hatten, mitzutheilen und zu besprechen, schickt sich die österreichische Regierung an, unter Berufung auf den § 14 das Unglaubliche zu wagen, nämlich die Zuckersteuer um 6 kr. per Kilo zu erhöhen, ja sogar eine Nachbesteuerung vorzunehmen.

Nach dem Inhalte einer Kundmachung der Finanzlandesdirection vom 7. d. M., Z. 41827, wird Jedermann aufgefordert,

„der am 1. August 1899 einen Vorrath an Zucker als solchen oder in nachsteuerpflichtigen zuckerhaltigen Waaren besitzen wird, diesen Vorrath, und zwar abgeordnet an Zucker, Zuckerln, kandirten Früchten, Chocoladen und anderen cacaohaltigen Waaren, sowie Liqueur, gleichviel, ob er ihn in seinen eigenen oder fremden Räumen aufbewahrt, sowie den Ort und die Räume der Aufbewahrung in der Zeit vom 1. bis einschließlich 3. August 1899 schriftlich in zweifacher Ausfertigung anzumelden.“

Weiter heißt es in dieser Verordnung:

„Wird die vorgeschriebene Anmeldung eines am 1. August 1899 vorhandenen Vorrathes an Zucker und an den obgenannten zuckerhaltigen Waaren unterlassen, so wird eine Strafe mit dem Vier- bis Achtfachen der verkürzten oder der Verkürzung ausgelegten Nachsteuer verhängt werden.“

Die Auferlegung neuer Steuern oder die Erhöhung bestehender kann durch die Bestimmungen des § 14 — und wenn dieser Unglücksparagraph noch so gestreckt und gezerrt, noch so gewaltiam ausgelegt wird — unmöglich gerechtfertigt werden.

Es ist somit die bevorstehende Erhöhung der Zuckersteuer der vollständigste Verfassungsbruch; Jeder, der sich diese Steuer gefallen läßt, macht sich dieses Verfassungsbruches mitschuldig, begeht selbst eine gesetzwidrige Handlung.

Wenn man auch in Oesterreich unter den derzeit bestehenden Verhältnissen so ziemlich auf alles gefaßt sein muß und obwohl das Vertrauen zur Rechtsprechung

tief erschüttert ist, so ist es doch ganz undenkbar, daß sich ein Gericht finden wird, das demjenigen nicht Recht gibt, der sich gegen die Einhebung dieser Steuer mit allen zulässigen Mitteln wehrt.

Es sollen möglichst viele Personen den Finanzbehörden bekannt geben, daß sie zwar Zuckervorräthe besitzen, aber sie grundsätzlich nicht anmelden, da die Aufforderung hiezu gesetzwidrig ist.

Wenn dann Nachforschungen versucht werden, Steuern vorgeschrieben und Strafen aufgelegt werden, so muß dagegen von allen gebotenen Rechtsmitteln der umfassendste Gebrauch gemacht werden.

Die Befanntgabe an die Finanzbehörde hätte folgendermaßen zu lauten:

„Ich habe mir einen Vorrath von Zucker angeschafft, melde ihn aber nicht an, da die Aufforderung hiezu im vollständigen Gegensatz zu den Bestimmungen des § 11 des Gesetzes vom 21. December 1867 über die Reichsvertretung steht, wonach selbst bestehende Steuern nur unter Mitwirkung beider Häuser des Reichsrathes eingehoben werden dürfen. Ich verwahre mich zugleich im Vorhinein gegen jeden Versuch, von behördlicher Seite den bei mir erliegenden Vorrath feststellen zu wollen.“

Wenn sich die Bevölkerung die unerhörte Gesetzwidrigkeit, die durch die Erhöhung der Zuckersteuer begangen wird, gefallen läßt, so verdient sie auch durch den § 14 aller ihrer politischen Rechte beraubt und zu Grunde gerichtet zu werden.

Aus Stadt und Land.

Beförderungen im Gymnasiallehrstande.

Die Professoren Johann Dießlounig, Matthäus Kurz, Matthäus Suchatsch, Engelbert Pototschnil vom deutschen Obergymnasium und Anton Kosi von dem angeblich nicht bestehenden slovenischen Gymnasium wurden in die achte Gehaltsklasse befördert.

Steiermärkische Landesbürgerschule Gills.

Herr Carl Sponda, welcher seit 1. September 1884 Director dieser Anstalt ist, wurde auf sein eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und wird mit 31. August d. J. aus dem Verbands dieser Schule treten.

Ernennungen im politischen Verwaltungsdienste.

Der Statthalter in Steiermark hat ernannt den provisorischen Bezirks-Commissär Adolf Eölen v. Pichler und die Statthalterei-Concipisten Otto Freiherrn v. Schmigoz und Dr. Adam Weiß v. Schleußenburg zu Bezirks-Commissären, den Statthalterei-Concipisten Moriz Freiherrn v. Wildburg zum Bezirks-Commissär in provisorischer Eigenschaft, die Statthalterei-Concipisten Heinrich Ritter v. Pelly und Dr. Alfred Stolz Eölen von Dorlawall und den Statthalterei-Conceptspraktikanten Friedrich Grafen Marenzi zu Statthalterei-Concipisten, ferner den Statthalterei-Conceptspraktikanten Dr. Hans Ritter v. Sely und den Statthalterei-Rechnungsassistenten Oskar Rordin zu Statthalterei-Concipisten in provisorischer Eigenschaft.

Prüfung. Herr Otto Petritschel aus Gills hat die Hochschule für Bodencultur mit ausgezeichnetem Erfolge absolviert.

Musikverein Gills. Am 18., 25., 29. Juni und 2. Juli l. J. wurden in der Schule des Musikvereines die Schlußprüfungen für Clavier, Violin und Harmonielehre abgehalten. Sie fanden ihren Abschluß mit dem am 9. d. M. im Casino-Saale abgehaltenen Schülerconcert. Wenn nun auch der Einzelbericht über den Schulbesuch, die Einnahmen und Ausgaben für die Schule, sowie überhaupt die Befanntgabe der näheren statistischen Daten dem der Vollversammlung im September zu erstattenden Jahresbericht vorbehalten bleiben, so dürfte doch mit Rücksicht auf den erfolgten Schluß und den Beginn eines neuen Schuljahres ein Bericht über die Unterricht im Schuljahr 1898—1899 von Interesse sein. Die von der Schulleitung eingeführten Einrichtungen zwecks Ueberwachung und Prüfung des Unterrichtes und Fortganges an der Musikschule dürften wohl die beste Gewähr für die Erreichung dieses Zweckes bilden. Sie bestehen einerseits in der von Zeit zu Zeit stattfindenden Inspicierung der Schule durch das mit dem Schulreferat betraute Mitglied der Vereinsleitung, in der wiederholten Abhaltung von internen Prüfungen und endlich in den Schlußprüfungen. Letztere, welche den Angehörigen zugänglich sind, haben auch noch — sowie das alljährlich am Schluß des Schuljahres stattfindende und allen Mitgliedern des Vereines zugängliche Schülerconcert den Zweck, den Angehörigen der Zöglinge, sowie überhaupt den Mitgliedern und Förderern des Vereines Gelegenheit zu bieten, die

Art und Weise des Unterrichtes und die Fortschritte der Zöglinge durch eigene Wahrnehmung kennen zu lernen. Es wäre zu wünschen, daß die Angehörigen der Zöglinge den Schlußprüfungen eine größere Aufmerksamkeit — wie bisher — widmen würden, da diese in erster Linie die Gelegenheit bieten, über die Art und Weise des Unterrichtes und dessen Erfolge sich ein richtiges Urtheil zu bilden, während das Schluß-Schülerconcert in dieser Richtung wohl nur die Schlußfolgerung aus Einzelleistungen auf das Gesamtergebnis des Jahresunterrichtes zuläßt, wobei allerdings die Schulleitung bemüht ist, durch Vorführung der Leistungen von Schülern der verschiedenen Abtheilungen und Jahrgänge ein möglichst vollständiges Bild zu bieten. Die nur den Zöglingen, Lehrern und Mitgliedern der Vereinsleitung zugänglichen internen Prüfungen haben in erster Linie den Zweck, der Vereinsleitung durch Stichproben die Fortschritte der Zöglinge in den einzelnen Fächern vor Augen zu führen, in zweiter Linie aber den Eifer und Ehrgeiz der Zöglinge zu heben und den Lehrkräften Gelegenheit zu bieten, etwaige in der Unterrichtsmethode bestehende kleine Abweichungen nach Maßgabe der gesammelten Erfahrungen auszugleichen. In den Grundlagen, wie Vorschreibung einer bestimmten Schule, bestimmter Uebungen u. dgl. nach einzelnen Jahrgängen, wird der Unterrichtsplan alljährlich von der Schulleitung im Vereine mit den Lehrkräften festgesetzt. Selbstverständlich ist, daß es den einzelnen Lehrkräften — die ja die beste Gelegenheit haben — die Auffassungsgabe und Leistungsfähigkeit der einzelnen Zöglinge kennen zu lernen — überlassen sein muß, die Ausführung des Unterrichtsplanes ihren Wahrnehmungen anzupassen. Um etwaigen irrigen Auffassungen vorzubeugen, möge hier erwähnt sein, daß das „Auswendigspielen“ an der Vereinschule keineswegs als Modefache betrieben wird. Es bleibt vielmehr den Lehrkräften überlassen, nach Maßgabe der individuellen Eignung des einzelnen Zöglings demselben auch die Vortheile, die bei gegebener Veranlagung unzweifelhaft mit dem Auswendiglernen einer Uebung oder eines Musikstückes verbunden sind, zukommen zu lassen. Daß hiebei von einem Drill oder einer Vernachlässigung der sonstigen, wesentlichen Punkte, auf die sich der Unterricht zu erstrecken hat, keine Rede sein kann, dafür bürgen die Tüchtigkeit der Lehrkräfte und die Fortschritte, die uns gerade solche Zöglinge aufzuweisen haben, welche durch Auswendigspielen längerer Stücke verbunden mit genauen und glatten Spielen einen besonderen Fleiß bekundeten. Besucht war die Schule von 41 männlichen und 62 weiblichen Zöglingen, welche von drei Hauptlehrern (Fräulein Spiller, den Herren Dießl und König) einem Aushilfslehrer (Herrn Mikesch) und 3 Nebenlehrern (für Blasinstrumente) unterrichtet wurden. Mit Bedauern sehen wir Herrn König mit Ende dieses Schuljahres aus dem Lehrkörper scheiden, um einem Rufe nach Wiener-Neustadt Folge zu leisten. Den Unterricht im Klavier erteilten Fräulein Spiller, die Herren Dießl, König und Mikesch, in Violin Herr König, in Harmonielehre Fräulein Spiller und Herr Dießl, in Elementarlehre und im Chorgesang Herr König. Wenn wir nun das Ergebnis des Unterrichtes zusammenfassen, so kommen wir zu einem Resultate, welches den Verein und die Angehörigen der Zöglinge zu den besten Hoffnungen berechtigt. Der Fortschritt der überwiegend größeren Zahl der Zöglinge war ein recht guter, bei nicht wenigen ein geradezu vorzüglicher. Das Ergebnis der Schlußprüfungen, denen eine besondere Vorbereitung schon wegen kurzer Zeit zwischen der Festsetzung und Abhaltung nicht vorausgehen konnte, ließ bei den Zöglingen mit wenigen Ausnahmen einen ganz besonderen Eifer und Fleiß wahrnehmen, Eigenschaften, die verbunden mit einer gewissenhaften und tüchtigen Unterrichtsmethode nur schöne Erfolge erzielen können. Die Leistungen beim Schlußconcert waren ohne Unterschied der Jahrgänge durchwegs vortreffliche, einzelne sogar ausgezeichnete, und zwar nicht nur jene der vorgeschrittenen Zöglinge, sondern auch jene der Zöglinge aus den unteren Jahrgängen. Wenn diese Erfolge, abgesehen von dem ernststen, zielbewußten Streben und der nicht genug zu lobenden Fähigkeit der Lehrkräfte, den Schülern die Freude an der Musik und an dem Studium derselben heizubringen, der Einführung; des in abgeordneten Stunden erteilten Harmonieunterrichtes zugeschrieben wird, so ist dies durch die im Laufe dieses Schuljahres gemachten Wahrnehmungen vollends gerechtfertigt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel und ist im Wesen der Harmonielehre begründet, daß gerade seit Einführung; des Unterrichtes in diesem wichtigen Zweige der: Musiklehre

an unserer Musikschule die praktischen Leistungen der Zöglinge eine vervollkommnete Auffassung und Gründlichkeit deutlich erkennen lassen. Anerkennung verdient daher auch der Eifer und die Ausdauer, womit das Studium der Harmonielehre betrieben wird. Andererseits muß getadelt werden, daß sich trotz der Vortheile, die der Harmonieunterricht bildet, einzelne Zöglinge demselben, sei es mit oder ohne Wissen und Willen ihrer Angehörigen entziehen. Schließlich sei erwähnt, daß auch die am 13. d. M. abgehaltene Prüfung aus den Blasinstrumenten hinsichtlich der Flöten- und Clarinettschüler und zum Theil auch hinsichtlich der Leistungen auf den Blasinstrumenten recht gute Erfolge aufwies. Die Schulleitung glaubt sich nach dem Gesagten der Hoffnung hingeben zu können, daß die Vereinschule nunmehr im 20. Jahre des Bestandes des Musikvereines jene Stufe erreicht hat, die für gründliche Erfolge eine sichere Gewähr bietet und ihr auch in weiteren Kreisen Anerkennung verschafft. Die Erwartung, daß mit dem Beginne des nächsten Schuljahres der Vereinschule nicht nur die bisherigen Zöglinge, soweit sie das Musikstudium noch nicht vollendet haben, erhalten bleiben, sondern auch recht zahlreiche neue Zöglinge zugeführt werden, dürfte demnach begründet sein.

Liedertafeln. Wenn auch die Darbietungen der beiden Liedertafeln, welche Samstag und Sonntag hier abgehalten worden sind, unseren vollen Beifall errungen haben, so glauben wir doch, es als verhängnisvoll für das gesungliche deutsche Vereinsleben unserer Stadt bezeichnen zu müssen, wenn der eine Verein seine Liedertafel unmittelbar einen Tag vor der Liedertafel des anderen Vereines abhält. Ein solcher Vorgang muß unermüdlich das für deutsche Veranstaltungen in Aussicht zu nehmende Publicum zersplittern, was zu einer Vermittlung zwischen dem „Männergesangsverein“ und dem „Liederkranz“ führen muß. Die Liedertafeln beider Vereine haben sich stets eines ausgezeichneten Besuches erfreut. Daß die Sommerliedertafel des „Liederkranzes“ am Sonntag nicht so gut besucht war, ist übrigens nicht nur dem eben besprochenen bedauerlichen Umstande, sondern auch dem schönen Sonntage zuzuschreiben, der die wanderfrohen Bürger Cillis in die Umgebung gelockt hatte. — Die Leistungen beider Vereine müssen als sehr gut bezeichnet werden; dem merkwürdigen Abgange einiger vorzüglicher Gesangskräfte tritt erhöhte Technik mit Erfolg entgegen. Die am Samstag unter Leitung des Herrn Dr. Johann Stepišnegg im Waldhause abgehaltene Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines wies ein gut gewähltes Programm auf, dessen Abwicklung dem so tüchtigen Sangwarte und den wackeren Sängern reichen Beifall eintrug. Insbesondere seien hervorgehoben „Steh' fest du deutscher Eichenwald“ von Jsenmann, „So weit“ von Engelsberg, „Heini von Steier“ von Engelsberg, „Auf dem Fichtenkogel“ (das hübsche Bariton-solo sang mit überaus sympathischer und klangvoller Stimme Herr Bürger-schullehrer Simmler), endlich „Des Kaisers Reiterleut“ von Mair. Die Flügel- und Violin-Begleitung im „Heini von Steier“ besorgten in meisterhafter Weise die Herren Adolf Diehl und Otto König. — In der Liederkranz-Liedertafel bewies auch diesmal Herr Franz Waldhans das volle Geschick, seine unermüdete Sängerschaft zu ganz bedeutenden gesunglichen Leistungen heranzuziehen. Der bilderreiche Koschaj'sche Walzer für Männerchor „Am Wörthersee“ war die Glanznummer des Abends und fand so stürmischen Beifall, daß er wiederholt werden mußte. Auch die anderen Nummern: „Wach auf du schöne Träumerin“ von Gerike, „s Herzklopfen“ von Koch von Langentreu, „Waldegruß“ von Abt, „s anjige Sträumerl“ von Blümel, und „Auf deutsche Sänger!“ von Dr. Ludwig Großbauer wurden mit reichem, wohlverdienten Beifall bedacht. Bei beiden Liedertafeln wirkte die Cillier Musikvereinscapelle in bewährter vorzüglicher Weise mit.

Windische Heldenthaten. Sonntag war unsere Stadt wieder einmal der Schauplatz mühter windischer Ausschreitungen. In die heftigste Erregung wurden die friedlichen deutschen Einwohner zuerst am Nachmittage versetzt, an welchem Laibacher windische Radfahrer mit ihrem heiseren Zivio-Geschrei und hochgeschwungenen russischen Fähnchen, ohne deshalb angehalten zu werden, durch die Straßen der Stadt fuhren und deutsche Passanten frech herausforderten. So geschah es auch der Tochter eines geachteten Cillier Bürgers, welcher so ein tapferer Held das Fähnchen vor das Gesicht hielt und in der so lieblichen Sprache seines Volkes schrie: „Mato kurajzo?“ Wir möchten uns doch die bescheidene Anfrage erlauben, wie solche

Herausforderungen in der deutschen Stadt Cillis auch nur so ohne Schläge und Arretierungen abgingen. Abends fanden sich die sauberen Herrschaften im Narodni Dom zu einem volkstümlichen Blechconcert zusammen und so konnte man zwischen dem nervenzerreißenden Schmettern der von diesen Elite-Musikern rücksichtslos gehandhabten Blechinstrumente noch wahnwitziges viertelstundenlanges Zivio-Geheul durch die Nacht erdröhnen hören, das so lange andauerte, als die Kerle Luft hatten. Es ist ja bekannt, daß bei wilden, uncultivierten Völkerschaften der Lärm mehr wirkt, als süße Musiklänge und so gieng die Begeisterung und Kampflust derart in die Höhe, daß zuerst eine Bande von gegen 80 Helden wie die Derwische auf die Straße stürzten und einen Deutschen, weil sie ihn allein sahen, überfielen, was der Ruf: „Haut ihn nur fest, jetzt ist er allein!“ beweist. Der Deutsche mußte fliehen und rettete sich in den Gasthof „zum gold. Engel“, bis wohin ihm die modernsten Culturträger nachsetzten. Hier stellte sich ihnen zuerst ein einziger Deutscher entgegen, der die Wilden so lange aufhielt, bis er von Freunden Succurs erhielt. Wir sind in der Lage festzustellen, daß dieser einzelne Deutsche, trotzdem er dieser sauberen Gesellschaft mit gewiss nicht schmeichelfast Worten entgegentrat, entgegen den in der Stadt verbreiteten Gerüchten keinen Schlag erhielt, denn das muß man unseren windischen Helden lassen: feig sind sie, ganz unglaublich feig. Wie gewöhnlich, wenn sich der kleine Herr Doctor Joh. Detschko, odvetnik und Landtagsabgeordneter, unter so und so viel hundert windischen Schreibern, Knechten und Bauern sicher weiß und in dem beruhigenden Bewußtsein sich wiegt, daß ihn die anwesende Wache nicht gebührend hauen lassen wird, ist er sehr, aber sehr feck und so wollte er den genannten Deutschen, den man sonst als friedliebenden Mann kennt, „auf seine Verantwortung“ arretiren lassen. Ist dieser kleine fecke Herr aber allein, so drückt er sich bei helllichem Tage in der Stadt gerne an die Mauern und ist froh, wenn man von ihm keine Notiz nimmt. Auch der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Serbec und der Herr Secretär Lontšar fühlten diesmal den schönen Beruf in sich, wieder einmal zu interveniren, das heißt, die Wache zu belästigen. Dieses ganz ungerechtfertigte Vorgehen der windischen Führer ist nur geeignet, die ohnedies sehr groß gewordene Empfindlichkeit der Cillier Deutschen noch mehr zu steigern um bei ähnlichen Gelegenheiten von dem Hausrechte gebührenden und nachdrücklichen Gebrauch zu machen. Leider waren an diesem Abende die meisten Cillier Deutschen durch verschiedene Veranstaltungen an anderen Orten und so kam es, daß die Derwische des Narodni dom ungestraft sich flüchten konnten. Wir machen übrigens die Bemerkung, daß sich die Windischen in unserer Stadt seit einiger Zeit besonders feck benehmen. Sie folgen da dem bewussten Beispiele der Tschechen, die ja am Sonntage das deutsche Wien zum Schauplatz eines Festes machten. Während nun nach den officiösen Berichte und „Slov. Narod“ die rohen Ueberfälle zur Verlegung von 11 Tschechen geführt haben sollen, berichtet „Slovenec“, daß die Deutschen, welche gegen die Abhaltung eines tschechischen Sokol-festes beim „Stalehner“ demonstrierten, von den Tschechen „scheußlich geschlagen“ worden seien. Wer's glaubt . . .

Wacker! Der Klagenfurter Gemeinderath beschloß, gegen die unter Mißbrauch des § 14 erfolgende Aufzwingung des Ausgleiches und der Steuern beim österreichischen Ministerrathe Einsprache zu erheben. Weiters beschloß der genannte Gemeinderath, einem der schönsten Plätze Klagenfuris den Namen „Bismarckplatz“ zu verleihen.

Neue Ansichtskarten. Im Verlage von Fritz Rast sind wieder einige neue Ansichtskarten erschienen. Dieselben sind recht gelungen in Platin-druck ausgeführt und zeigen: die Burgruine mit der Schießstätte im Vordergrunde; die Villa Sannec mit der Ruine; eine Ansicht, das Panorama vom Josefsberg bis zum Schlossberg umfassend; eine prächtige Aufnahme des Stadtparkes und ein reizendes Bildchen von Tüchern mit seinen malerisch gelegenen Kirchen.

Zur Schlachthausöffnung werden wir ersucht, nachzutragen, daß auch Herr Johann Grenka mehrere prachtvolle Mastochsen bequätschlachtung beige stellt hatte.

Kohitsch-Sauerbrunn. Am Sonntag den 23. Juli findet in unserem freundlichen Curorte ein Sommerfest mit reichhaltigem, gewählten Programme

und unter Mitwirkung bedeutender Kunstkräfte statt. Das Reinerträgniß dieser Veranstaltung ist der hierortigen deutschen Schulvereinschule gewidmet. Freunde der guten Sache und Gesinnungsgenossen werden hiemit geziemend geladen, sich an dem Sommerfeste in reicher Anzahl zu betheiligen. Daher auf nach Kohitsch-Sauerbrunn! Heil!

Wöllan, 16. Juli. (Südmart-Ortsgruppe.) Heute fand hier unter außerordentlich starker Betheiligung die Jahresversammlung unserer regen und thätigen Ortsgruppe statt. Dieselbe wurde im nahen Schalllegg bei Stasa abgehalten und um halb fünf Uhr nachmittags durch den Obmann, Herrn Fabrikanten Franz Woschnagg jun., mit einer herzlichen Ansprache an die Erschienenen eröffnet. Herr Pribošič erstattete sodann den Jahresbericht, welcher die erfreuliche Zunahme der Ortsgruppe auf 88 Mitglieder feststellte und auch auf das Aufblühen und Gedeihen des Kindergartens in Wöllan hinwies. Der Jahresbericht und der ebenfalls von Herrn Pribošič erstattete Cassenbericht wurden mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Bei der Neuwahl wurden die bisherigen Amtswalter wiedergewählt. Hierauf begrüßte Obmann, Herr Woschnagg, den seitens der Hauptideitung zur Versammlung entsendeten Herrn Dr. Sueti und den inzwischen in Begleitung seiner Familie erschienenen Gewerke Herrn David von Capp in herzlichen Worten, worauf Dr. Sueti in bündiger und erschöpfender Rede, welche wiederholt von warmem Beifalle unterbrochen war, die große Aufgabe der „Südmart“ beleuchtete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß gleich dem Vereine selbst, dessen Ausbau gemeinsame Pflicht aller alpenländischen Deutschen sei, auch in ihren besonderen Zielen (Errichtung einer deutschen Schule) die Ortsgruppe nicht erlahmen werde. Redner schloß mit einem „Heil!“ der Ortsgruppe Wöllan und ihrer Vertreter. Nach dieser mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Rede vereinte ein freundlicher Abend die Volksgenossen noch lange.

Gonobitz, 16. Juli 1899. Der Ortschaftsrath Markt Gonobitz hat aus Anlaß der Erweiterung der „Deutschen Schule“ zu einer vierklassigen, derselben auch äußerlich ein neues Kleid gegeben. Bei dieser Gelegenheit wurde am Gebäude auch die schon lange vermisste Aufschrift „Deutsche Volksschule“ in schwarz-rothen, weithin sichtbaren Lettern angebracht, damit jeder Fremde, der mit der Localbahn anlangt, beim Verlassen des Bahnhofes nicht lange nach der Bestimmung dieses stattlichen Baues zu fragen braucht. War die Schule den Gegnern schon lange ein Dorn im Auge, so scheint sie das Erscheinen der Aufschrift jetzt ganz außer Rand und Band gebracht zu haben. Dieser Vereiztheit gibt ein übereifriger Correspondent der Firma „Horvat, Rosmann und Comp.“ in der „Südböhmischen Post“ unzweideutig Raum. Wir würden uns mit diesem großfeinwollenden Männlein gar nicht befassen, wenn es in seiner Naseweisheit nicht darnach gefragt haben würde, mit welcher Berechtigung diese Aufschrift eigentlich auf das Gebäude gekommen sei. Seine Einwilligung hat man allerdings nicht eingeholt, wie man sich um seine Meinung überhaupt nicht schert. Und war er bisher der Meinung, es werde ihm gelingen dadurch, daß er consequenter Weise nur von der „Marktschule“ sprach, weil ihm das Wort „deutsch“ stets im Halse stecken blieb, derselben successive den Character zu nehmen, so mag er von nun an auch durch das sichtbare Wahrzeichen eines Besseren belehrt werden. Weiters glossiert das Correspondentlein die eigenthümlich deutsch klingenden Namen der Gemeinderäthe. Wir glauben sie klingen zum mindesten so „deutsch“ als Rosmann und Rumer „slovenisch“. Will dasselbe, wie es verspricht, versuchen, die Thätigkeit der Gemeinderäthe in einem der demnächst erscheinenden Artikel zu beleuchten — nur zu! Wir sind gerne bereit den Kampf offen aufzunehmen und wollen sehen, was mit besseren Argumenten ins Feld ziehen wird. Wenn wir bisher geschwiegen, und nicht jede Erscheinung vor das Forum der Oeffentlichkeit zerrten, so thaten wir es, weil wir kein Wohlgefallen daran fanden, die gewaltigen Schwächen anderer aufzudecken. Anlaß dazu wäre ja genug dagewesen. — Schließlich befaßt sich das Schreiberlein noch mit den Erziehungsresultaten an der deutschen Schule. Ueber dieselben ein Urtheil zu fällen ist wohl nur ein Fachmann berufen und dieses Urtheil ist seit Bestehen der deutschen Schule stets ein gleichlautend günstiges gewesen. Wir erwarten aber auch von unserem wackeren Lehrkörper, daß er von der betretenen Bahn nie abirren werde, und wenn dann Leute von der fraglichen Bedeutung des „Juristen“ August Kohl-

schel sich das eigenthümliche Vergnügen bereiten, „deutsche Schulkinder“ anzurempeln, von diesen eine „echt deutsche Antwort“ bekommen, so kann es uns nur recht sein. — Bald hätten wir verzeihen, eine slovenische Heldenthat zu verzeichnen. Am 9. d. M. saßen zwei Schulkinder der deutschen Schule im Garten ihrer Zieheltern und fangen deutsche Lieder, wie sie sich in allen unseren approbierten Liederbüchern vorfinden. Dies hörte der auch in demselben Hause wohnende ultraslovenische k. k. Gerichtskanzlist Wibenschek. Wie eine Furie stürzte er auf eines der Kinder los und verfezte ihm mehr als zehn wuchtige Hiebe auf den Kopf. — Nun, Herr Correspondent der „S. P.“, was sagen Sie dazu? Eine solche Roheit ist sicherlich nur ein slovenisches Erziehungsresultat!

Untersteirische Bäder. In Römerbad sind bis 10. Juli 198 Parteien mit 503 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 21. Juli: Graz, Viehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Am 22. Juli: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Eibiswald, Jahr- und Viehm. — St. Georgen, Bez. Judenburg, Viehm. — St. Hermagoras, Bez. Rohitsch, Jahr- und Viehm. — St. Kathrein am Hauenstein, Bez. Vorau, Jahrm. — Köflach, Bez. Voitsberg, Jahrm. — Oberwölz, Jahr- und Viehm. — Rann, Schweinemarkt. — Tragöß, Bez. Bruck, Jahrm. — Wildon, Jahr- und Viehm. — Marburg, Viehm. — Am 23. Juli: Kapellen, Bez. Radkersburg, Jahrm. — St. Kathrein, in der Lamming, Bez. Bruck, Kräm. — Mitterndorf, Bez. Aufsee, Jahrm. — Am 24. Juli: St. Lambrecht, Bez. Neumarkt, Jahr- und Viehm. — Sachsenfeld, Bez. Dilli, Jahr- und Viehm. — Gözendorf, Bez. Oberzeiring, Viehm. — Am 25. Juli: Brandluden, Bez. Birkfeld, Jahr- und Viehm. — Drachenburg, Jahr- und Viehm. — Friedberg, Jahrm. — Geistthal, Bez. Voitsberg, Jahrm. — Jls, Bez. Fürstenfeld, Jahr- und Viehm. — Lankowitz, Bez. Voitsberg, Jahrm. — Leoben, Jahrm. — Eigest, Bez. Voitsberg, Jahr- und Viehm. — Tschermosische, Bez. Rohitsch, Viehm. — St. Urban, Bez. Pettau, Jahr- und Viehm. — Windisch-Feistritz, Jahr- und Viehm. — Leibnitz, Jahr- und Viehm. — Am 26. Juli: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — St. Anna am Aigen, Bez. Febring, Jahrm. — Feldbach, Jahr- und Viehm. — Fraunheim, Bez. Marburg, Viehm. — Groß-Stübing, Bez. Frohnleiten, Kräm. — Lankowitz, Bez. Voitsberg, Jahrm. — St. Marein im Mürztal, Bez. Bruck, Jahrm. — Maria in der Wüste (Rottenberg), Bez. Marburg, Jahrm. — Neumarkt, Jahr- und Viehm. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Preding, Bez. Leibnitz, Jahr- und Viehm. — Stanz, Bez. Mureck, Jahrm. — Stübinggraben, Bez. Frohnleiten, Kräm. — Turrach, Bez. Murau, Jahr- und Viehm. — Weiz, Jahr- und Viehm. — Am 27. Juli: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Gingefendet.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Läden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Vermischtes.

Öffentliche Communal-Handelschule in Wels. Am 8. Juli fand an der öffentlichen Communal-Handelschule in Wels die Vertheilung der Zeugnisse statt und schließt die Schule damit das neunte Jahr seit ihrem Bestehen. Dem uns vorliegenden Jahresbericht entnehmen wir, daß die Anstalt im Schuljahr 1898/99 von 52 Schülern frequentiert wurde. Davon waren: Nach der Religion: 50 Katholiken und 2 Protestanten. Nach der Muttersprache: 52 Deutsche. Das 10. Schuljahr beginnt am 16. September. Schriftliche Anmeldungen werden während der Ferien entgegengenommen und alle Auskünfte bereitwilligst schriftlich von der Direction ertheilt. Vom 1. September ab werden die Aufnahmen in der Directionskanzlei, Wels, Herrngasse Nr. 9, 2. Stock, vom Director der Anstalt persönlich vorgenommen. In die mit der zweiclassigen Handelschule in Verbindung stehende Vorbereitungsklasse können auch Schüler eintreten, die erst das 13. Lebensjahr vollendet haben oder das

selbe im Kalenderjahre noch erreichen und daher noch im volksschulpflichtigen Alter stehen. Solche Schüler sind im Grunde des § 28 des Reichsvolksschulgesetzes von der Verpflichtung, die öffentliche Volksschule zu besuchen, entbunden und haben keine Aufnahmeprüfung abzulegen. Schüler, die die dritte Classe einer Bürgerschule mit Erfolg absolviert haben, können ohne Aufnahmeprüfung in die erste Classe der Handelsschule eintreten. Neu eintretende Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen, ihr letztes Studienzeugnis vorzuweisen und die Eintrittssteuer von 3 fl. zu entrichten.

Ein Gegenstück zu dem „geistlichen Gartenspiel“, von dem wir in einer der letzten Nummern erzählten, ist die „Lombola für die Erlösung armer Seelen aus dem Fegefeuer“. Verschiedene Blätter theilen ihren Lesern den Inhalt folgenden Ankündigungszettels mit, der in den Kirchen Mexikos angeschlagen ist und dessen Inhalt auch von der Kanzel herab verkündet wird. Die Ankündigung lautet: „Lombolaspiegel für die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer!“ In der letzten Ziehung wurden die unten genannten Lose gezogen. Nr. 841. James Basqueys Seele wird vom Fegefeuer erlöst und kommt ins Himmelreich. Nr. 42. Frau Francisca Calderon genießt von nun an die ewige Seligkeit. Nr. 762. Die Witwe Francesca de Panas wird von dem Fegefeuer erlöst und kommt ins Himmelreich. In der Kirche „zum heiligen Erlöser“ wird am 1. Juli 1899 eine neue Verlosung stattfinden. Der Preis eines Loses beträgt einen Dollar, zu bekommen bei dem Pfarrer mit Erlaubnis und Genehmigung des Termini-Papstes.“ — Ja, „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 11. Juli l. J. wurde der Ortsgruppe Feldbach für eine Sonnenwendfeier und der Ortsgruppe Dobzjan für das Ergebnis von Neujahrseinführungen, ferner dem steiermärkischen Landtage für die Subvention von 200 fl., der Stadtgemeinde Dobzjan, der Tischgesellschaft „Congoneger in der Schwemme“ in Pilsen, dem Herrn Dr. Joh. Pechaczek in Pilsen und Dr. Hugo Fürth in Strakonitz für Spenden und endlich für das Ergebnis einer Sammlung bei der Feuerwehrversammlung in Horitz der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Bericht des Gauverbandes I (Auffig) über seine Thätigkeit im Jahre 1898 zur Kenntnis genommen und für die Schule in Josefstadt das Schulgeld für arme Kinder bewilligt. Weiters wurden bewilligt: ein Beitrag zur Herstellung der Turngeräthe und des Turngartens in Riebnig, ein Beitrag zu dem Handarbeitsunterricht in Weska, ein Beitrag zur Herstellung der Turngeräthe und des Turngartens in Riebnig, ein Beitrag zu dem Handarbeitsunterricht in Weska, ein Beitrag zur Herstellung der Schulpumpe in Sehdorf, eine Schulunterstützung für Köplersdorf und das Schulgeld für arme Kinder in Braunbisch. Nach Berathung der Angelegenheiten des Schulerweiterungsbaues in Switschin und von Schulangelagenheiten von Waglaw und Julienhain wurde die Nachricht, daß demnächst die Gründung einer Ortsgruppe in Maria Saal geplant ist, zur Kenntnis genommen und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Nd. Eisenberg und Rudolfsstadt zur Berathung und Erledigung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Rollbalkengesellschaft in Leoben 1.50 fl.; Ungenannt in Leoben 5. fl.; Ortsgruppe Isertal Sammelstücke 12.48 fl. und Ungenannt 1.80 fl.; Ortsgruppe Semil 7.14 fl.; Ortsgruppe Böptau 9.30 fl.; Tischgesellschaft Glas in Hartberg 3.60 fl.; Ortsgruppe Michelob 5.77 fl.; Ortsgruppe Dschitz Sammelstücke 1.35 fl.; Ortsgruppe Pilsen 17.22 fl.; Ortsgruppe Reitendorf 6.80 fl.; Ortsgruppe Rumburg 104.97 fl.; Ortsgruppe Utsch 125 fl.; Ortsgruppe Rennowitz 21.85 fl.

Schriftthum.

„Colonialspeculationen“ heißt ein sehr ernstlicher Artikel von A. Damaschke in der „Deutschen Volksstimme“, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf die letzten großen LandconzeSSIONen in unseren Colonien zu lenken geeignet ist. — Aus dem neuesten Heft des bekannten Organs des Deutschen Bodenreformers heben wir noch hervor: Pohlmann, Bodenreform in England. — Prof. Staubinger, die progressive Grundwertsteuer. — Prof. Büchner, Socialreform und Darwinismus. — Großjohann, Aus dem südwestfälischen Bauernstande.

— Helbedius, Franz Biegler als Communalpolitiker. — G. Müller, Mit rothen Kressen. — Prof. Seiling, Oskultismus und Unsterblichkeit. — P. Zollmann, Wie wehren wir uns gegen den Materialismus? — Sprechsaal. — Bücherchau. — Aus der Bewegung. — Rundschau. — Die „Deutsche Volksstimme“ kostet vierteljährlich nur 1 Mk. und ist durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder auch direct vom Verlag J. Harwitz Nachfolger, Berlin SW., Friedrichstraße 16, zu beziehen.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actuell gehaltenes Kampfblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und socialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht, enthält in seiner zehnten Nummer (Anfang Juli): Eine Demonstration der Polizei. — Wahlreform. — Das Glück der Coburger. — Herr Chlumetzky. — Ein Courzettel. — Manchester und Kaltern. — Der stellenweise confiszierte Orang-Utang. — Goethe, Wagenauer, Lessing und Noack. — Officiöser Stolz. — Universitätsbummel. — Religionsunterricht. — Gymnastinnen. — Zum Gastspiel des „Deutschen Theaters.“ — Die Kunstpflege der „Neuen Freien Presse.“ — Ein Lockruf zur Futterkrippe. — Aus einem Referat des Herrn Julius Bauer. — Lapidares aus der „Neuen Freien Presse.“ — Satire und Markenschuß. — Antworten des Herausgebers. — „Die Fackel“ erscheint dreimal im Monat, im Umfange von 16—32 Seiten Octavformat. — Preis der einzelnen Nummer 10 Kreuzer. — Abonnement April bis December fl. 2.25. — (Für Deutschland Mk. 4.50, für die Länder des Weltpostvereines Mk. 5.25). — Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moriz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Cur- und Fremdenliste von Römerbad in Steiermark.

Vom 2. bis 10. Juli.

Herr Carl Ziperowsky, Ö. o. Professor an der technischen Hochschule, mit Gemalin und Fräulein Tochter, aus Budapest; Hochwürden Herr Anton Lang, Gymn.-Professor, aus Rosenau; Herr Dr. Ladislaus von Hinka, bishöfl. Rechtsanwalt, mit Gemalin aus Fünfkirchen; Frau Natalie Mollitz, Private, mit Nichte Fräulein Sidonie Pelikan von Plauenwalde, aus Graz; Herr Eduard Kramer, Oberinspector der k. k. General-Inspection der österr. Eisenbahnen, mit Gemalin aus Wien; Frau Viktoria Edle von Escherich, k. k. Hofrathswitwe, aus Wien; Herr Dr. Anton Knörlein, k. u. k. Oberstabsarzt mit Gemalin aus Linz; Frau Leopoldine Gubinger, Fabriksbesitzerin, aus Wien; Herr Sigismund von Hinka, königl. ung. Bezirksgerichts-Beamte, aus Budapest; Frau Katharina Offenbacher und Frau Johanna Koroschitz, aus Graz; Herr Dr. Béla von Angyal, mit Gemalin und Töchterchen, aus Fünfkirchen; Herr Dr. Nikolaus von Hinka, aus Fünfkirchen; Herr Ludwig Creutzer, k. k. Borsedisponent und Depart.-Vorstand im Postsparscassenamte, mit Gattin und drei Fräulein Töchtern, aus Wien; Herr Josef Mayer, Privatier, mit Gemalin, aus Mödling bei Wien; Frau Leopoldine Luser, Private mit Stubenmädchen, aus Wien; Herr Vincenzo Luppis, Schiffscapitän mit Kammerdiener, aus Fiume; Frau Marie Caspar, Med. Doctorswitwe, aus Klagenfurt; Frau Eugenie Stavro, Private, mit Fräulein Annette Stavro, aus Wien; Fräulein Paula Wellisch, Restaurateurstochter, mit Erzieherin, Fräulein Anna Richter, aus Agram; Herr Julius Haase, Amtsgerichtsrath, mit Gemalin aus Reichenbach, Preuss. Schlesien; Herr Josef Kindl, Director, mit Gemalin und Töchterchen, aus Fünfkirchen; Frau Emilie Ferlic, Steuerinspector-Witwe, aus Fünfkirchen; Herr Josef Kropf, Procurist, aus Wien; Herr J. O. Miethke, aus Wien; Frau Therese Brunner, Private, aus Fünfkirchen; Herr Sandor Ormay, Beamter, mit Gattin, aus Budapest; Se. Excellenz Herr Ludwig von Kinnart, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, mit Kammerdiener aus Wien; Herr Alexander Edler von Suchanek-Hassenau Jun., aus Brünn; Frau Irma Latoschinsky, Hauptmannsgattin, mit Töchterchen, aus Graz; Herr Sigmund Epstein, Kaufmann, aus Agram; Herr Ferdinand Amon, Privat, aus Wien; Herr Moritz Kastel, Kaufmann, mit Gattin, Fräulein Tochter und Sohn aus Fiume; Herr Carl Boynger, k. k. Oberinspector, mit Gemalin, aus Wien; Herr Moritz Schwarz, Inspector der k. k. Staatsbahnen, aus Wien; Frau Therese Weiss, Advocatensgattin, mit Fräulein Tochter, aus Graz; Fräulein Julia Pulitzer, k. k. Uebungsschullehrerin, aus Linz; Herr Josef von Knapp, aus Fünfkirchen; Frau Rosalie Bokh, Oberlandesgerichtsrathswitwe, mit Fräulein Tochter, aus Graz; Herr Hermann Neuberger, mit zwei Kindern, aus Fiume; Herr Dr. C. M. Faber, aus Graz; Herr Jesto Antomovich, Kaufmann, mit Gattin, aus Neugradiska; Frau Julie Mayer, mit Kind, aus Graz; Herr Johann Hinknikl, Geschäftsreisender, aus Wien; aus der Umgebung 411. Zusammen 198 Parteien mit 503 Personen.

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

Einladung

zu der am **Donnerstag den 20. Juli 1899 nachm. 5 Uhr**
im Gemeinderathssaale stattfindenden

ordentlichen Vollversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Ausschüsse.
2. Antrag auf Vertheilung des Gewinnes.
3. Allfällige Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die neuerliche Versammlung am gleichen Tage um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Der Vereins-Ausschuss.

Programm

das Kostort für Studierende des **Johann Weingerl**,
städt. Lehrer in Marburg, Grabengasse 4, I. Stock.

Schüler, welche eine öffentliche Schule (Gymnasium, Real-, Bürger- oder Volksschule) besuchen, werden beim Unterzeichneten in

Erziehung, Kost und Wohnung

genommen. Das vorhinein zu erlegendes Kostgeld beträgt monatlich 30 fl. Jeder Zögling hat nebst Kleidung, Beschuhung und Leibeswäsche mitzubringen: 3 Servietten, 6 Handtücher, 4 Leintücher, 4 Polsterüberzüge, 2 Bettdecken, 1 Matratze, 1 Kopfposter, 1 Essbesteck mit Ess- und Kaffeelöffel und die nöthigen Wasch- und Frisier-Utensilien.

Für die Clavierbenützung wird monatlich 1 fl. in Rechnung gebracht. Den Zöglingen kann wöchentlich ein Recreationsgeld von 20—50 Kreuzern verabfolgt werden.

Die P. T. Elteren werden monatlich nach der Conferenz von dem Ergebnisse verständigt.

Tagesordnung.

Die Zöglinge stehen vom 15. September bis 15. April um 6 Uhr, vom 15. April bis 15. Juli um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens auf und dürfen eine halbe Stunde zum Waschen, Anziehen und Morgengebet verwenden.

Hierauf beginnt die mündliche Vorbereitung für den vormittägigen Unterricht. Während der Studierzeit darf nicht gesprochen oder ein Zögling im Studieren gestört werden.

Die Zöglinge studieren gemeinsam und werden vom Gefertigten überwacht.

Um 1 $\frac{1}{8}$ Uhr wird das Frühstück eingenommen, nach welchem die Zöglinge in die Schule gehen.

Zöglinge, welche um 10 Uhr nachhause kommen, sind von 10 bis 11 Uhr frei und haben von 11 bis 12 Uhr entweder Zeichnen oder Lectüre. Die um 11 Uhr aus der Schule kommenden sind bis 12 Uhr frei.

Um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr wird das Mittagmahl eingenommen (zwei Speisen, zweimal wöchentlich drei Speisen, gut gekocht und in genügender Menge).

Von 1 $\frac{1}{4}$ bis 2 $\frac{1}{4}$ Uhr findet die Vorbereitung für den nachmittägigen Unterricht statt.

Nach der Schule erhalten die Zöglinge ihre Jause (Kaffee oder Obst); darauf wird ein Spaziergang gemacht, im Winter bis 5, im Sommer bis 6 Uhr. Im Winter wird die Zeit von 5 bis 6 Uhr durch passende Spiele ausgefüllt. Auch während dieser Zeit sind die Zöglinge überwacht.

Von 6 bis 7 Uhr ist Studium (Ausführung der schriftlichen Arbeiten).

Um 7 Uhr wird das Nachtmahl eingenommen und von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr abends ist Lectüre.

Zöglinge, welche ihren Pflichten in der Studierzeit nicht nachkommen, respective eine Censur erhalten, haben von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr statt Lectüre Studium.

Um 9 Uhr gehen die Zöglinge schlafen und darf nach 9 Uhr nicht mehr gesprochen oder die Ruhe gestört werden.

Mittwoch und Samstag ist von 1—2 Uhr Lectüre, von 2—4 Uhr Studium und wird dann mit den Zöglingen nach der Jause ein grösserer Spaziergang unternommen.

Sonntag ist von 10—12 Uhr Studium, von 1—2 Uhr Lectüre, von 2—3 Studium, worauf ein Ausflug in die schöne Umgebung gemacht wird. Bei ungünstigem Wetter unterhalten sich die Zöglinge unter Aufsicht des Gefertigten durch passende Spiele.

Alle 14 Tage, und zwar am Samstag, gehen die Zöglinge, welche ihre Pflichten erfüllt haben, ins Theater. Inzwischen findet am Samstag von 7 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr ein Spielabend statt.

Zöglinge, welche sich nicht nach der Hausordnung halten, ihre Studierzeit nicht gewissenhaft ausnützen, eine Censur erhalten, in ihrer Kleidung oder Schulsachen nach wiederholter Ermahnung keine Ordnung haben, müssen sich in die gegebenen Strafen fügen. Die Strafen bestehen im Entzug des Theaterbesuches, des Spielabends und in der Einstellung des Recreationsgeldes.

Marburg, im Juli 1899.

Johann Weingerl

städt. Lehrer, Grabengasse 4, I. Stock.

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

***** (Max Augustfeld & Emerich Lessner)

I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu **ausserordentlich billigen Preisen**. Es liegt im **eigensten Interesse** der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die **Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition** einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Ein elegant möblirtes

Zimmer

mit 2 Betten ist an Sommerfrischler oder an einen stabilen Herrn sofort zu vermieten. Gartengasse 17, I. Stock 4037—58

Ein Clavier

ist zu verkaufen. Schulgasse 18, I. Stock, links. 4041—59

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Zu verkaufen

ist in Cilli ein Haus sammt einem über 3000 Meter grossen Obst- und Gemüsegarten, sehr günstig gelegen, besonders für Bauplätze. Nach Belieben auch ein Theil des Gartens allein. — Anfragen an die Verw. der „D. W.“ 4086-53



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 3570—a

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Bahnstrasse 8 in Innsbruck, Anton Bebek, Bahnhofgasse 29 in Laibach.

Das grösste Lager in **Fahrrädern** und **Nähmaschinen** hat

Friedr. Jakowitsch, Cilli.



Fahrräder mit den **unübertroffensten Neuheiten** aus den weltberühmtesten Fabriken von: **Dürkopp**, **Johann Puch**, **Styria** und der **Waffenfabrik**, ebenso das **grossartigste in Kettenlosen** von **Dürkopp** und **Cless & Plessing**.

Fahrräder und Nähmaschinen werden auch auf **Ratenzahlungen** abgegeben, gebrauchte coulantest eingetauscht.



Ganz neue Fahrräder, **Modell 1899**, von **fl. 100** aufwärts!

Grosse Radfahrerschule!

Unterricht gratis!

Comfortabel eingerichtete mechanische Reparaturwerkstätte u. Vernickelung im Hause.

Altd Deutsche Weinstube „Heidelberger Faß“

empfiehlt:

Östrianer Rothwein 28 kr., **Florentiner Weißwein 32 kr.**, **Johannisberger 40 kr.**, **Leitersberger 1890er 60 kr.**, **Villanner Rothwein 45 kr. pr. Liter.**

4033-58

Heiratsantrag!

Ein Mann in den 40er Jahre, Reisender, unabhängig, wünscht sich mit einem ebenfalls unabhängigen Fräulein oder auch Witwe zu verehelichen. Um ein ruhiges, liebevolles Zusammenleben zu ermöglichen, ist aber auch ein Fond notwendig, der über die alltäglichen Misere des Lebens hinweghilft. — Würde sich ein solches Fräulein finden, die allein und unabhängig ist, so verspricht ihr der Mann, eine Stütze im ganzen Leben zu sein, der nichts anderes will, als eine vernünftige Frau zu besitzen. — Gültige Anträge erbitte unter Chiffre „**V. B. 100**“ an die Verw. der „Deutschen Wacht“, in Cilli. 4052

Nettes neues

Wirtschafts-Haus

mit 1800 □ Meter Garten an der Hoheggerstrasse, nächst Cilli, ist für 3500 fl. sofort zu verkaufen. — Näheres im Gasthause „Zur Stadt Graz“ in Cilli. 4059-59

Gute

Schweinfette

ist zu haben bei Frau **Simonschegg**, Hotel „Stadt Wien“, 4058-59

Ein Praktikant

aus besserem Hause wird in der **Eisenhandlung Joh. Radakovits** sofort aufgenommen. 4060

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör. Miethzins 200 fl. und Nebengebühren. — Anzufragen bei der „Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. 4006

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Reife an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemässer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhaltensmassregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 184 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.) **J. Zaruba & Co., Hamburg.** 3838-60

„Waldhaus“, Cilli,

Café-Restaurant I. Ranges.

Prachtgarten mit zwei eleganten Salons.

Vorzügliche Küche, bekannt bestes Gösser Märzenbier, Murinsulaner Schilcher. — Weinspecialitäten vom Fass. — Vorzüglicher Obers-Kaffee. **Backhuhn 70 kr., Enten.**

Diners und Soupers prompt und billigst. **Der Restaurateur.**

4056-60

Hochachtungsvoll

Grosses Geschäftslocal

Rathausgasse 5 - **CILLI** - Hummer'sches Haus ist vom 1. October l. J. ab zu vermieten. — Anfragen an **Franz Karbenz**, Grazerstrasse 3. 4046-61

Anton Maloprou's Gastwirtschaft

„Zum Bergmann“

in Petschounigg Nr. 31

empfiehlt den P. T. Gästen echt steirische Naturweine, bestes Reininghauser Märzenbier, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Hochachtungsvoll

4057

Anton Maloprou.

Bezirks-Krankenkasse in Markt Tüffer.

Offertauschreibung.

Bei der Bezirks-Krankenkasse in Markt Tüffer gelangt die Stelle eines **Kranken-Controls** zur sofortigen Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Monatsgehalt von 25 fl. verbunden.

Bewerber um diese Stelle, welche unbescholten, verlässlich und der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein müssen, wollen ihre entsprechend belegten Gesuche bis längstens 31. Juli 1890 bei der Bezirks-Krankenkasse in Markt Tüffer einbringen.

Markt Tüffer, am 15. Juli 1899.

4053-60

Der Obmann: Paul Bast.

Mit 168 Illustrationstafeln und 88 Textbeilagen.

== Soeben erschien vollständig: ==

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
80 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.) oder 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. 8. W., 13,50 Frs.).

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

26 Farbendrucktafeln u. 56 Kartenbeil.
2700 Seiten Text, über 80,000 Artikel.

Ein **Kellner-Lehrling** 4054 wird angenommen. **Hotel Terschek, Cilli.**

Der **Cillier Lawn-Tennis-Club** sucht einen verlässlichen **Platzcassier.** Anmeldungen bei dem Obmann Dr. Edwin Ambrositsch.

Emile Zola's weltberühmte Romane. In das Deutsche übertragen. Elegant broschirt à Band statt fl. 1- nur 40 kr.
Seine Excellenz **Eugène Rougon**, 292 Seiten. — **Therese Raquin**, 187 S. — **Zum Paradies der Damen**, 334 S. — **Die Sünde des Priesters**, 203 S. — **Liebesblätter**, 208 S. — **Ein sitzsaam Heim**, 325 S. — **Germinal**, 260 S. — **Der Bauch von Paris**, 222 S. — **Das Geheimnis eines Jünglings**, 163 S. — **Die Geheimnisse von Marseille**, 232 S. — **Die Eroberung von Plassans**, 320 S. — **Das Glück der Familie Rougon**, 195 S. — **Der Todtschläger**, 252 S. — **Das Gelübde einer Toten**, 193 S. — **Nana**, 394 S. — **Märchenbuch der wahren Liebe**, 190 S. — **Madeleine Ferat**, 263 S. — **Die Lebensfreude**, 232 S. — **Um eine Liebesnacht** und andere Novellen, 237 Seiten

10 Bände nur fl. 3-50. Alle 19 Bände zusammen nur fl. 6-.
Zu beziehen durch: **Josef Dietl**, Buchhandlung und Antiquariat **Wien VII/3, Kaiserstrasse Nr. 86.**

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retan's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende** verdanken demselben ihre **Wiederherstellung**. — Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung. 3717-23

Grosser Nebenverdienst. Ca. 300-400 Mark können Personen jeden Standes ohne Kosten und Risiko monatlich verdienen. — Off. unter „F. D. 99.“ Leipzig-Ländchen. 4038

Gekauft wird jedes Quantum alte Wäsche für Maschinen-Putzlappen. Auskunft erteilt die Verwaltung d. Blattes. 4044-59